

meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen. Gott wolle mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan mein Leben geweiht ist!"

Wie zündeten diese Worte in dem deutschen Volke! Aber leider sollte es Kaiser Friedrich nicht mehr vergönnt sein, die großen Hoffnungen zu erfüllen, welche das Volk mit Recht auf ihn setzte; denn seine ganze, leider so kurze Regierungszeit war ein ununterbrochenes, aber geduldig ertragenes Leiden. Doch wenn auch schon mit dem Tode ringend, verlegnete er keinen Augenblick das hohenzollernsche Pflichtgefühl: im Bewußtsein, daß er keine Zeit zu verlieren habe, nutzte er die ihm geschenkte Frist vor allem zu Wohlthaten und Gnadenerweisungen aus. „Lerne zu leiden, ohne zu klagen!" schrieb der Kaiser dem Kronprinzen auf einen Zettel — denn sprechen konnte er schon längst nicht mehr; — dies Wort wird dem deutschen Volke ein teures Vermächtnis bleiben. Beim Erwachen des Frühlings schienen sich die Kräfte des Kaisers noch einmal zu beleben; er konnte noch zweimal Berlin besuchen, bei der am 24. Mai vollzogenen Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen wenigstens der kirchlichen Trauung beiwohnen und sogar nach seinem Lieblingsstiege Friedrichskron bei Potsdam übersiedeln. Aber bald darauf trat eine Verschlimmerung ein, und am 15. Juni 1888 hatte der königliche Dulder ausgerufen. Am 18. Juni, dem Jahrestage von Fehrbellin und Belle-Alliance, wurde die irdische Hülle des Heimgegangenen, der gehofft hatte, seinem Volk ein Friedensfürst zu werden, in der Friedenskirche zu Potsdam, in der auch die beiden ihm vorausgegangenen Söhne ihre Ruhestätte gefunden haben, feierlich beigesetzt. „Nur wenige Monate," so sprach Kaiser Wilhelm II. zu dem versammelten Landtage, „hat das Zepter in meines dahingeschiedenen Vaters Hand geruht, aber lange genug, um zu erkennen, welchen Herrscher das Vaterland in ihm verloren hat. Die Hoheit seiner Erscheinung, der Adel seiner Gesinnung, sein ruhmvoller Anteil an den großen Geschicken des Vaterlandes und der Heldenmut christlicher Ergebung, mit dem er gegen die Tobeskrankheit kämpfte, haben ihm im Herzen seines Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt."

Hoffmeyer und Hering.

### 323. Kaiserworte Wilhelms II. über Arbeiterwohl.

1. Aus einem Erlaß an den Handelsminister.

Bei meinem Regierungsantritt habe Ich Meinen Entschluß kundgegeben, die fernere Entwicklung unserer Gesetzgebung in der gleichen Richtung zu fördern, in welcher Mein in Gott ruhender Großvater Sich